

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 78.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.
Abonnementspreis 65 Pfennig vierteljährlich
auschl. Postbestellgebühr.

Leipzig, den 7. Juli 1906.

Anzeigen im „Korr.“ kosten: die viergespaltene
Nonpareilzeile 25 Pfennig;
Veranstaltungsanzeigen sowie Arbeitsmarkt
aber nur 10 Pfennig die Zeile.

44. Jahrg.

Gewerkschaften und Unternehmerverbände

betitelt sich eine kleine Broschüre, die soeben im Verlage des Magdeburger Gewerkschaftskartells zum Preise von 30 Pf. erschienen ist. Ihr Inhalt stellt einen erweiterten Vortrag dar, den einer der Redakteure der „Volksstimme“ in Magdeburg, Dr. August Müller, vor einiger Zeit in dem dortigen Gewerkschaftskartell über dieses sehr zeitgemäße Thema gehalten, und welches so angesprochen hat, daß auf allseitigen Wunsch seine Drucklegung erfolgte. Wir haben nach dem Lesen des Schriftchens nur ein Bedauern gehabt, nämlich darüber, warum Müller bei der Durcharbeitung seines Vortrages die Grenzen der erweiterten Form nicht weiter hinausgesteckt hat wie gewünscht. Das vorhandene Material über die Unternehmerorganisationen in Deutschland ist zwar recht dürftig — darin geben wir Müller vollkommen recht —, aber bei dieser gebotenen Gelegenheit noch mehr aus der verborgenen Tiefe zu schöpfen, müßte doch einen besondern Reiz haben. Wenn der Preis der Broschüre dadurch einigermäßig mehr betragen würde, die Abzweigungen wären jedenfalls nicht größere geworden.

Was jedoch Dr. Müller in der uns vorliegenden Form zusammengetragen, recht übersichtlich geordnet, und durch ein gutes Verständnis für die großen und schweren Probleme des wirtschaftlichen Interessentkampfes unserer Tage dem Leser anschaulich vor Augen führt, das verdient alle Anerkennung und sichert dem aufklärenden Schriftchen jedenfalls eine ansehnliche Verbreitung. Zumal ihm der seltene Vorzug zu eigen, daß bei allem Idealismus für die Arbeiterfrage der Verfasser sich von jeglichem Phrasengeflügel durchaus fern hält, wie man das an seinen Abhandlungen ja stets gewöhnt ist. Wir erinnern nur an seine Beurteilung des Kölner Gewerkschaftskongresses, an die aus seiner Feder stammenden Artikel über den politischen Massenstreik — von beiden Kritiken nahm der „Korr.“ bekanntlich Notiz — und nennen den höchst lehrreichen Aufsatz „Gewerkschaften und Privatrecht“ in den „Sozialistischen Monatsheften“, welche wichtige Frage wir in einiger Zeit ebenfalls zu behandeln gedenken. Es kann zwar unter Umständen für einen Parteiredakteur nicht von Vorteil sein, wenn ihm vom „Korr.“ bescheinigt wird, was für ein vernünftiger Mensch er ist. Dieses „Bedenken“ hindert uns jedoch nicht, auszusprechen, was ist, und anzuerkennen, was Anerkennung verdient. Wenn jemand eben über Sachen schreiben will, die unter allen Umständen eine ruhig abwägende Beurteilung verlangen, wo also der Verstand zu sprechen und das Gefühl zu schweigen hat, so ist dem beabsichtigten Zweck damit jedenfalls weit besser gedient als durch einen Schwall von heißen Schlagworten oder tönenen Phrasen. Tatsachen sind eben hartnäckige Dinge, über die man mit Rodomontaden nicht hinwegkommt. Und wie die Phrase das Grab der Wahrheit ist, so führt das Erkennen der Wahrheit auch allein nur zur Klarheit.

Auch in unseren Kollegenkreisen wird noch viel zu wenig Bedeutung auf das Erfassen der wirklichen Dinge gelegt. Auch bei uns ist zumeist nur der ein ganzer Kerl, welcher bei jeder Gelegen-

heit vor versammeltem Kriegsvolke sein radikales Glaubensbekenntnis glaubt ablegen zu müssen. In der Praxis jedoch schaffen die anderen, die, welche aus der Tiefe schöpfen, für ihre Sache dauernde Werte. Und in puncto Idealismus können diese ihren radikalgefärbten Arbeitsgenossen sicherlich das Wasser reichen, denn es gibt zwei Arten von dieser schönen Eigenschaft: einen schillernden, blendenden, und einen, der dem Weisheit gleich bescheiden auf der blumigen Au der Arbeiter-Solidarität steht, jedoch Sturm und Wetter standhält und immer wieder sein Köpfchen aufrichtet zur Sonne, der alles belebenden Kraft. Deswegen erscheint auch eine Beschränkung mit der Müllerschen Broschüre im „Korr.“ notwendig, was eigentlich erst in der nächstmaligen Gewerkschaftsübersicht geschehen sollte, die jedoch mit Material schon so überfüllt ist, daß auch aus diesem Grunde eine besondere Behandlung gerechtfertigt ist.

Daß Deutschland sich in den letzten Jahren einer guten, fortgesetzt sich noch bessernden wirtschaftlichen Konjunktur erfreut, haben wir in unserm Rückblick auf die allgemeine Wirtschaftslage des vergangenen Jahres in Nr. 25 ausführlich geschildert. Bei 139 öffentlichen Arbeitsnachweisen meldeten sich auf 100 offene Stellen im Jahre 1903 149,3, 1904 146,5, 1905 aber nur 120,1 Stelle suchende. Die Arbeitslosenziffer ging von 2,1 Proz. in 1904 auf 1,6 Proz. in 1905 herab und die Zahl der Arbeitslosigkeitfälle sank von 7,9 auf 7,0 Proz. Im laufenden Jahre ist die allgemeine Geschäftslage sogar so günstig geworden, daß die Metallindustriellen die mit so lautem Geräusche angekündigte Aussperrung von 60 Proz. aller in den Betrieben des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller beschäftigten Arbeiter — insonderheit der Mitglieder des Metallarbeiterverbandes — von einem Termine zum andern verschoben, bis dann beim Ablaufe des zuletzt bestimmten Zeitpunktes (2. Juni) die schreckliche Verlegenheit der Scharfmacher dieser Branche vollends offenbar wurde, nämlich, daß die Masse der Metallindustriellen die Besorgnis verlagte, weil eben der Geschäftsgang ein dermaßen flotter war (und noch ist), daß die vor einem Kampfe auf der ganzen Linie sonst gewiß nicht zurückschreckenden Unternehmer der Metallindustrie den Profit über die Disziplin stellten und einfach nicht mitmachten. Der Aussperrungsrummel versank unter Vorkäufung der durchsichtigsten Gründe für das große Publikum also in der Versenkung, und die nächst den Kohlenbaronen mächtigsten und diesen gleich an der Unternehmerrabsolutherrschaft am hartnäckigsten festhaltenden Metallindustriellen hatten sich mit einer töllischen Blamage bedeckt. Ein ähnliches Schauspiel erleben wir gegenwärtig im Steindruckgewerbe, wo auch auf Unternehmenseite der Mund vorher riesig voll genommen wurde, wo die Zahl der auszusperrenden Lithographen und Steindrucker auf mehr als 10000 angegeben wurde, bis dann mit Hängen und Würgen sowie durch diverse Nachschübe die Ziffer der Ausgesperrten auf 3000 gesteigert wurde, was noch nicht den fünften Teil der beschäftigten Gehilfen befragen will.

Wie bei den Metallindustriellen, so schließt auch bei den Steindruckereibitzern die außerordentlich günstige Konjunktur eine allgemeine Befolgung

der Aussperrungsparole aus. „Das Zwangsgeß der Konkurrenz beherrscht die Unternehmer“, sagt Müller mit Zug und Recht. Und daß dieses Zeichen auf die Solidarität der Unternehmer ganz anders einwirkt als auf den Zusammenhalt der Arbeiter, liegt ja in der Natur der Sache begründet. Darüber wird das Unternehmertum auch niemals hinauskommen, und wenn es seine Organisationen noch mehr ausbauen und die schwierige Frage der Streikversicherung einer die Allgemeinheit der Unternehmer besser befriedigenden Lösung entgegenführen sollte.

Der seit Jahr und Tag bei den deutschen Unternehmern grassierende Aussperrungswahn kann sich wohl noch toller gestalten, aber niemals wird er imstande sein, das von den Generalstäblern der Scharfmacher kurzfristigerweise verfolgte Ziel der Vernichtung der Gewerkschaften sowie der Aufrechterhaltung der Selbstherrschafft zu erreichen. Im Gegenteil, die kommandierenden Generale Bued — der der strammste Vertreter des Systems des Fabrikfeudalismus ist — Beumer, Tille usw. treiben mit ihren die Arbeiter fast unterschiedslos treffenden Aussperrungen dieselben ja direkt in die Organisationen hinein und bringen auch die verschiedenen Spielarten von Gewerkschaften einander näher, die sich in Ausstandsfragen so oft auf das schroffste gegenüberstehen. Das haben wir im „Korr.“ häufig genug schon ausgeführt, und wenn wir noch einen zweiten Kronzeugen für die Aussichten im wirtschaftlichen Kriege und dessen voraussichtliches Ergebnis anführen dürfen, so soll es Paul Umbreit, der Redakteur des „Korrespondenzblattes der Generalkommission“, sein, welcher in Nr. 35 des Jahrganges 1905/06 der „Neuen Zeit“ in seinem Artikel „Moderne Titanenkämpfe“ in bezug auf die verpackte Metallarbeiteraussperrung schreibt:

Dem darüber täuscht das Unternehmertum sich schon heute nicht hinweg: eine Organisation von 300000 Arbeitern ist nicht mehr niederzuringen, und ebensoviele sind die bestehenden Forderungen einer für die Produktion so unentbehrlichen Arbeitergruppe wie die Siebereiarbeiter auf die Dauer abzuweisen. Dagegen hilft aller Widerstand auch der stärksten Unternehmerorganisation nichts. Aber ebensoviele dürfen sich die Arbeiter darüber hinwegtäuschen, daß die Leiter der deutschen Unternehmerorganisationen unausgesetzt auf eine Machprobe größten Stiles hinarbeiten, und daß deren Taktik nichts anderes bezweckt, als die Arbeiterorganisationen einzeln nacheinander wegzublitzen. Was heute dem „sozialdemokratischen“ Metallarbeiterverband gilt, trifft morgen vielleicht schon den christlich-sozialen Metallarbeiterverband oder den Gewerbeverein der Maschinenbauer. Zunächst werden die Kräfte gegen den kampfsfähigsten Verband konzentriert, mit den anderen hofft man dann im Ganzen fertig zu sein. Dieser Zweikampf wird also sicher kommen, und die organisierte Arbeiterschaft muß darauf gerüstet sein. An Opfern und Wunden, die dem Wirtschaftsleben geschlagen werden, wird es in einem solchen Kampfe auf der ganzen Linie nicht fehlen — aber sein Ergebnis wird sicherlich ein anderes sein, als der Scharfmacherbund sich träumen läßt: anstatt der Niederwerfung der Gewerkschaften wird sein Fazit die notgedrungene Anerkennung der letzteren als vertragsschließende Macht und die zentralistische Regelung der Arbeitsverhältnisse im ganzen Reiche sein.

Unser Autor, Dr. Müller, der von vornherein den alten Erfahrungssatz betont: „Es ist einfach ein wirtschaftliches Gesetz, daß Arbeitskämpfe gerade in der Zeit der Hochkonjunktur am zahlreichsten sind“, rechnet gleichfalls mit einer Zunahme der

Aussperrungen, weist auch auf diesen Umstand hin, daß die öffentliche Meinung diese Aktionen der Unternehmer immer als eine Brutalität empfinden wird, weil stets Unbeteiligte davon mitbetroffen werden (wir meinen, Müller überschätzt hier die Gefühlsregungen des breiten Publikums für ausgeperrte Arbeiter, denn das etwa gemeinte Beispiel der öffentlichen Sympathie für die Ruhrbergleute im vergangenen Jahre ist ein Ausnahmefall, also nicht von ausschlaggebender Bedeutung) und sagt dann bezüglich der Ausführbarkeit von Aussperrungen allgemeineren Umfangs:

Es ließe sich ja theoretisch denken, daß die organisierten Unternehmer auf jeden Streik mit einer allgemeinen Aussperrung sämtlicher Arbeiter antworten; aber es ist fraglich, wer dabei am meisten gewinnen würde, die Arbeiter oder die Unternehmer. Das Experiment ist ja noch nicht gemacht worden, denn die Aussperrungen, die wir bisher erlebt haben, mögen sie noch so umfangreich gewesen sein, waren immer nur Zeilenaussperrungen. Eine allgemeine Generalaussperrung wurde bisher ebensowenig durchgeführt wie ein allgemeiner Generalkrieg. Man weiß nicht, wie er auf die Unternehmerverhältnisse wirken würde; daß die Unternehmer aber die gesamte öffentliche Meinung gegen sich haben würden, ist zweifellos — wenn, was wir natürlich hier voraussetzen, von den Gewerkschaften nur Forderungen gestellt worden wären, die ihre Rechtfertigung in der allgemeinen Situation fänden.

Wir stehen auch auf dem Standpunkte, daß die angezogenen beiden Möglichkeiten für immer im Bereiche der Unwahrscheinlichkeiten verbleiben werden, auch die des allgemeinen Generalkriegs, der ebenso eine verurteilenswerte Brutalität sein würde, weil er gleichfalls immer Unbeteiligte mittreffen würde, und schalten daher diese theoretischen Möglichkeiten, die erst der jetzt in Oesterreich drohende politische Massenstreik ad absurdum führen könnte, aus unseren Betrachtungen aus. Aber auch den seit 1899, nach dem erfolglosen Begräbnisse der Zucht-hausvorlage Dynhausener Ursprunges, in Aufnahme gekommenen landläufigen Aussperrungen sind in verschiedener Beziehung Grenzen gezogen, die gebildet werden aus den vorhandenen und immer bestehenden bleibenden Gegensätzen im Unternehmerlager.

Allerdings, Entzweiung und Bekämpfung aus konfessionellen und politischen Gründen kennt die Unternehmer nicht. Diese kapitale Dummheit überlassen sie getroßt den Arbeitern, die so bereitwillig auf diese von ersteren und der in Deutschland stark dominierenden Macht der Geistlichkeit beider Haupt-fakultäten gelegte Seimrute gekrochen sind und sich nun zum Gaudium aller kapitalistischen Bogelfsteller gehörig zerfleischen. Die Gegenfähigkeit bei den Unternehmern beruht vielmehr auf sehr vitalen Ursachen. Dr. Müller führt uns das recht anschaulich in nachfolgendem Absätze seiner Schrift vor Augen:

Das Zwangs-gesetz der Konkurrenz beherrscht die Unternehmer. Sie können es zügelnd, indem sie Kartelle und Trusts gründen, Preiskonventionen schaffen und dergleichen mehr. Aber dann wird höchstensfalls die Konkurrenz in einem Gewerbe getötet, die Gegen-sätze zu anderen Gewerben — und bei zentralisierten Unternehmerverbänden kommen die ja auch in Frage — werden aber um so mächtiger. Dazu kommt, daß die Monopolisierung, die in der Schwerindustrie und bei den Rohstoffproduzenten verhältnismäßig leicht ist, in der Fertigungsindustrie, die besonders Gewicht auf die technische Fertigkeit der Arbeiter legen muß, viel größere Schwierigkeiten bietet. Die Gegensätze zwischen kleinen, mittleren und großen Betrieben, zwischen solchen mit vorgeschrittener, allen technischen Anforderungen gewachsenen und zurückgebliebener Arbeitsverfassung, zwischen kapitalkräftigen und kapitalschwachen Unternehmern dauern bei ihr fort. Und dann erst die Gegen-sätze zwischen den einzelnen Produktionsstufen! Sie haben es verhindert, daß die Unternehmer sich eine Zentralorganisation schufen. In der Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände dominiert die Schwerindustrie. Hohe Zölle schützen ihr Produktionsgebiet vor der Konkurrenz des Auslandes. Den inländischen Abnehmern der Rohstoffe und des Halbfertigen pressen die Kartelle hohe Preise ab. Sie die Fabrikanten, die fertige Waren liefern, an die Preisgestaltung denken, müssen sie erst dem Kohlen-, dem Stahl-, dem Draht-, dem Blech-, dem Walzwerk-Kartelle, und wie sie alle heißen mögen, ihren Tribut entrichten. Auf dem Markte tritt ihnen aber die ungehemmte Konkurrenz entgegen. Die Zölle des Auslandes beeinflussen die Entwicklung der Fertigungsindustrie, jeder Rückschlag der Konjunktur trifft sie am stärksten; die von ihr hergestellten Waren erlauben hohe Transportkosten, weshalb sie mit der Auslandskonkurrenz rechnen müssen, die besonders dann recht billig liefern kann, wenn die heimische Schwerindustrie, um im Inlande die Preise zu halten, überflüssige Rohstoffe zu

spottbilligen Preisen an die ausländische Konkurrenz verkauft hat. Das führt uns auf die verschiedenartigen handelspolitischen Leberzeugungen der Unternehmer. Wer wollte diese Gegenätze im Unternehmerlager weg-diskutieren? Sie bilden ja die Ursache, weshalb die Unternehmer heute getrennt marschieren. Um bedeutungsvollsten ist aber der Umstand, daß die Fertigungsindustrie ganz andere Anforderungen an die Arbeiter stellt wie die Schwerindustrie. Im Kohlenbergwerke und zur Not auch in der Eisengießerei und Draht-zieherei kann der Streikbrecher aus Galizien oder Rußland zwar nicht ebensoviel leisten wie der eingearbeitete heimische Arbeiter, aber einige Wochen kann man mit ihnen schon den Betrieb aufrechterhalten. Aber an der Drehbank braucht man geschicktere Leute. Der Kohlenkann in Bergwerke schieben kann, ist noch lange nicht befähigt, in der Lokomotivfabrik zu arbeiten. In der Armaturenfabrik hängt der ganze Erfolg von einem geschulten Arbeiterstamme ab, den der Hofschonitz zur Not auch ein von der Landstraße aufgelesener Mensch, dem die Not des Daseins die Empfindung für das Brandmal genommen hat, das der Streikbruch aufdrückt. Die Produktionsergebnisse in den Maschinenfabriken, den elektrotechnischen Werken, den Spinnereien und Webereien, den Möbelfabriken und Buchbindereien hängen vor allem davon ab, daß geschulte Arbeiter mit einem hohen Grade technischer Geschicklichkeit vorhanden sind. Die teuersten Arbeiter sind hier die billigsten. Hohe Löhne, kurze Arbeitszeit erhöhen die Leistungsfähigkeit, ermöglichen die Herstellung von Qualitätsware, mit der man den Weltmarkt erobern kann.

Es sind also ganz selbstverständliche, im Wesen des kapitalistischen Produktionsprozesses liegende Momente, welche einem allzu großen Zeterdrange auf Unternehmenseite gegen die organisierte Arbeiterschaft einen heilsamen Dämpfer aufsetzen. Daß dem so ist, sehen wir im großen an Amerika, wo den doch allmächtigen Kruxts auch nicht die Räume in den Himmel wachsen gegenüber der Arbeiterschaft, und sehen das im Kleinen an der ins Wasser gefallenen Aussperrung der Metallarbeiter wie der jedenfalls ein ähnliches Ende nehmenden der Steinbruder und Lithographen. Denn was in letzterem Falle die an der Aussperrung sich nicht beteiligende Konkurrenz an Aufträgen großen und größten Umfangs den schutzverbändlerischen Firmen weg-schnappt, hat in den Kreisen der aussperrenden Stein-druckereibesitzer gewiß vielfach schon schweres Alpdrücken erzeugt.

Die von Dr. Müller erwähnten Umstände kommen der organisierten Arbeiterschaft also zweifellos zugute, die aber dessenungeachtet damit zu rechnen hat, daß die „modernen Titanenkämpfe“, wie Umbreit sich ausdrückt, keineswegs ihren Höhepunkt erreicht haben, weil die Taktik des alten Bueck, der eingestandenermaßen mit viel Verwendung zu seinem bedeutend jüngeren Spartenkollegen Tille aufblickt, noch die ausschlaggebende ist. Und die will nichts wissen von Verhandlungen und Verträgen, nichts von einer Anerkennung der Gewerkschaften! Also muß sich innerhalb begrenzter Gebiete einsteilen noch der wilde und opfervolle Kampf zwischen den wirtschaftlichen Gegenfaktoren abspielen, bis auch diese alte Kriegsmethode einmal als verbraucht über Bord wandert, wozu jetzt schon gute Aussichten vorhanden sind, obwohl wir den Rubikon des Schlachtfeldes zwischen Unternehmertum und Arbeiterschaft ja noch nicht überschritten haben.

Wenn die Sache also auch recht gefährlich aussieht, in Wirklichkeit ist es doch nicht so schlimm. Diese gewaltigen Zusammenstöße mußten bei der fortschreitenden Erstarkung der beiderseitigen Organisationen einmal kommen, und wenn auch später die Interessengegensätzlichkeit zwischen Unternehmern und Arbeitern nie schwinden wird, andere Formen zu ihrer Austragung werden sich gefunden haben. Müller nennt einen geradezu klassischen Zeugen für die auch von uns von jeher verfochtene Behauptung, daß nicht die Arbeiter, sondern die Arbeitgeber mit der Aussperrungspraxis unterliegen werden, nämlich den Herrn v. Reiszitz, den Hamburger Oberscharfmacher und leitenden Redakteur der satfam bekannten „Deutschen Arbeiterschaft“, welcher in seiner Propagandaschrift „Gründet Arbeitgeberverbände“ frei und offen erklärt:

In Wahrheit werden die Arbeitgeber niemals instand sein, auf die Dauer die Mittel zur Durchführung der wirtschaftlichen Kämpfe aufzubringen, die die Arbeitnehmer zu erübrigen vermögen. Ihre wirtschaftliche Existenz ist in erster Linie von ihrer Konkurrenzfähigkeit abhängig, und in kritischen Zeiten müssen sie

vom Kapitale zusehen. Es soll nicht bestritten werden, daß sie für den Augenblick den Arbeitnehmern finanziell überlegen sind. In Anbetracht aber des besten Falles doch in latenter Form fortdauernden Kampfes zwischen ihnen und den unter sozialdemokratischer Leitung stehenden Arbeitern muß ihre Widerstandskraft schließlich erlahmen, während die Arbeiterschaft, die mit einer im wesentlichen stets gleichbleibenden Lohnhöhe rechnen darf, instand ist, ihre Kriegskasse fortgesetzt aus Millionen von einzelnen kleinen Quellen zu speisen. Man nehme nur an, daß sieben Millionen Arbeiter pro Kopf wöchentlich nur 50 Pf. zu Streikzwecken aufbringen; das macht 180 Millionen im Jahre. Will etwa jemand behaupten, daß es der Industrie möglich sei, zu all den Steuer- und Versicherungslasten, die sie zu tragen hat und die namentlich den kleineren und mittleren Unternehmern ein peinlich genaues Disziplinieren zur Pflicht machen, eine solche Summe jahresweise zum Zwecke der gemeinschaftlichen Durchführung ihrer wirtschaftlichen Kämpfe zu erübrigen? Dazu kommt obendrein, daß die Verschiedenheit der wirtschaftlichen Interessen des Unternehmertums niemals eine solche Einigkeit zulassen wird, wie sie auf der Seite der einem gemeinsamen Ziele zustrebenden Lohnarbeiter vorhanden ist.

Dieses Eingeständnis eines der kundigsten Thebaner der Arbeitgeberverbände spricht jedenfalls zur Genüge für sich.

Nun haben ja die organisierten Unternehmer jetzt ebenfalls eine Kriegskasse, nämlich die Streikversicherung, welche mehr und mehr ihren problematischen Charakter verliert, aber ohne auf diese Unterstützungsaktion jetzt eingehen zu wollen — es soll dies im Schlußartikel bei Behandlung der Ausdehnung, der Einwirkungen usw. der Arbeitgeberverbände geschehen —, kann doch gesagt werden, daß sie ein Allheilmittel nicht ist, was mit anderen Worten Reiszitz ja selbst in seinem zitierten Ausspruch sagt. Und Dr. Müller führt dazu ganz richtig aus:

Es ist nicht zu bestreiten, daß bei einigen Umständen der letzten Zeit die Zahlung von Unterstützungen die Unternehmer zum Umscharen im Kampfe ermutigt hat. Aber es wäre falsch, dieses Kampfmittel der Unternehmer zu überschätzen. Denn wenn an die Unternehmer alkuoft die Aufforderung herantritt, für ihre Konkurrenten Unterstützung zu zahlen, verlieren sie sehr leicht die Lust dazu, und schließlich ist den bestrittenen Unternehmern ja auch nicht damit gedient, wenn sie eine verhältnismäßig geringe Entschädigung erhalten, für die sich die Unternehmer, die sie zahlen schablos halten, indem sie ihren Unternehmerkollegen in der Zeit des Streiks die Rundschaft abjagen.

Die lauten und die noch zahlreicheren stillen Propaganden, welche den Gewerkschaften den Untergang bei diesem gigantischen Ringen verkünden, die da meinen, den mit ungeheuren Machtverhältnissen und einer je länger je besser funktionierenden Streikversicherung ausgerüsteten, die Unterstützung der öffentlichen Gewalten in weitestem Maße genießenden Unternehmerverbänden wären unsere Organisationen auch mit dem Aufgebote aller Kräfte nicht mehr gewachsen, sie gelten zwar heute noch ziemlich viel im eignen Vaterlande, aber das Morgen wird zeigen, daß nicht sie, sondern diejenigen recht behafteten, welche über das Kapitel „Gewerkschaften und Unternehmerverbände“ die Auffassung haben und sie vertreten wie August Müller und andere, zu denen auch wir uns zählen.

Mit der Begeisterung, die sicherlich eine sehr schöne Sache ist und die sich gewiß nicht einpöckeln läßt, ist es bei den jetzigen und den bevorstehenden wirtschaftlichen Riesenkämpfen nicht oder ebensowenig getan als mit rührseligen Wehklagen oder polternder Entrüstung über die Rücksichtslosigkeit des Gegners. Bei diesen Kämpfen entscheidet eben nicht Moral und Recht — wir vertreten hier einen entschiedenen realen Standpunkt wie Dr. Müller —, sondern allein die Macht, eine gute, zielklare, sich nicht von der Leidenschaft des Augenblicks und von Situationsstimmungen leiten lassende Organisations-taktik sowie in einem ungewissen, schwer überseh-baren Linsange auch die Verhältnisse, welche Müller als die Gegensätze im Unternehmerlager anführt, die wir vorausgehend ja aus seiner Broschüre wiedergaben. Kämpfe wie die vorjährigen in der Berliner Elektrizitätsindustrie oder in den mittel-deutschen Textilbezirken ließen einen großen Mangel in der Beurteilung der wirklichen Machtverhältnisse wie auch in der Führung des dann einmal begonnenen Krieges erkennen. Damals sagte v. Elm in einer Versammlung der Berliner Elektromontateure:

Was ist zu tun, um die kommenden großen Kämpfe für die Arbeiterschaft siegreich zu gestalten? Dazu bedürfen die Gewerkschaften der nötigen Mittel und geschulter Kämpfer. Die Organisationen müßten sich dazu verstehen, gemeinsam einen Abwehrfonds zu schaffen. Die Methode, öffentliche Sammlungen für Streiks zu veranstalten, sei ein Zeichen der Schwäche, es komme meistens auch nicht das erforderliche Geld zusammen. Wie notwendig aber auch eine bessere Schulung der Kämpfer sei, das habe besonders der Crimmitschauer Streik bewiesen. Dort seien ausnahmsweise durch öffentliche Sammlungen genügende Mittel zur Weiterführung des Kampfes eingebracht, und doch mußte der Streik erfolglos beendet werden, weil sich in dem vielgerühmten „roten Königreich“ eine solche Masse von Streikbrechern gefunden hätte, daß auch die vorhandenen Mittel den negativen Ausgang des Streiks nicht aufzuhalten vermochten. Nichts sei falscher wie die leider noch vorherrschende Meinung der Masse, daß ein Kampf unter allen Umständen bis zum Weißbluten geführt werden müsse. Gegenüber den Massenauspersungen sei die Taktik der fortgesetzten Beunruhigung angebracht. Eine solche Taktik werde den Unternehmern die Aussperrungsgelüste schließlich austreiben. Ein dringendes Erfordernis sei es, die Beschlüsse über Streiks und die dabei zu beobachtende Taktik nicht stets in aller Öffentlichkeit zu fassen. Die Masse müsse in solchen Fällen eben Vertrauen zu ihren erwählten Führern haben und sich nicht immer auf das demokratische Selbstbestimmungsrecht verlassen.

Diese fortgesetzte Beunruhigung im Sinne Gims ist natürlich nicht so zu verstehen, daß nun die glücklich überwundenen wilden Streiks wieder zu neuer „Blüte“ gelangen oder örtliche Verbandsleitungen von dem meist immer etwas getriebenen lokalen Horizonte aus zwecklose Kleinkriege führen müßten. Nein, diese Taktik ist nur einem sehr „geladenen“ Unternehmertum gegenüber angängig und setzt, soll sie wirklich den betreffenden Unternehmerverbänden die Aussperrungsgelüste vertreiben, eine sehr gute Schulung der organisierten Arbeiter und ihrer Leitungen voraus. In Gewerben mit Tarifverträgen ist sie überhaupt überflüssig, weil da nur bei Wendepunkten, d. h. den Tariferneuerungen, Aussperrungen und sonstigen größeren Arbeitskämpfe in Frage kommen können.

Dr. Müller zieht aus seiner Untersuchung der gegenseitigen Machtverhältnisse für die wirtschaftliche Kampfesführung der Gewerkschaften nur diese Schlüsselfolgerung:

Stets müssen die Arbeiter sich bewußt sein, daß ihre Position abhängt von der Stärke ihrer Organisationen und der Taktik, die diese einschlagen. Deshalb ist die erste und eindringlichste Mahnung, die sich aus der Tatsache der so erfolgreichen Organisationsbestrebungen der Unternehmer für die Arbeiter ergibt, die: Organisiert euch und versteht eure Organisation mit Mitteln, daß sie Kämpfe führen kann! Aus den 1/2 Millionen Gewerkschaftlern müssen 4 bis 5 Millionen werden und die 16 Millionen Rassenbestand müssen sich vervierfachen. Die gewerkschaftliche Taktik wird vielleicht auch in dem einen oder andern Sinne eine Umwandlung erfahren müssen. Je stärker die Unternehmerorganisationen sind, desto umfangreicher und hartnäckiger werden die Streiks geführt werden. Weiden tiefgreifenden, wirtschaftlichen Folgererscheinungen dieser Bewegungen hängt viel, wenn nicht alles davon ab, daß die öffentliche Meinung auf Seiten der Streikenden steht. Daher darf nichts versäumt werden, was geeignet erscheint, um eine gültige Einigung zu erzielen, ehe der Streik proklamiert wird, der als Ultima ratio nur Anwendung finden soll, wenn das Ziel des Einsatzes lohnlos. Unberechtigte Streiks gibt es ja nur in der Vorstellung der Unternehmer und ihrer Trabanten, aber eine andre Frage ist es, ob nicht manchmal unfluge Streiks proklamiert werden. Schon lange ist es das Streben der Organisationen, das zu verhindern; es wird in Zukunft noch mehr Gewicht darauf gelegt werden müssen, wenn es nicht anders geht dann dadurch, daß die Streiterklärung erschwert, den Gewerkschaftsvorständen, die auf höherer Warte wie die direkt am Kampfe Beteiligten stehen und die Chancen des Kampfes besser beurteilen können, ein größerer Einfluß eingeräumt wird, wie sie ihn heute besitzen. Auch die Oberen vor Niederlagen muß überwinden werden. Jeder vor rechten Zeit einen aussichtslosen Kampf abbrechen, bis zur nächsten „günstigen“ Gelegenheit vertragen, als bis zur Erbhöpfung kämpfen um die Ehre! Diese wird durch einen abgebrochenen Kampf nicht tangiert; aber lange Zeit kann eine Organisation lahm gelegt werden, wenn sie den rechten Zeitpunkt zur Beendigung des Kampfes versäumt. Auch dabei sollte vor allem auf das Wort der Organisationsleiter gehört werden, und erst in zweiter Linie können dann die Kämpfer, denen die Leidenschaft des Kampfes — begeistlicher Weise — sehr oft den nächsten Blick trübt und die klare Ueberlegung raubt. Die Kämpfe der Zukunft, bei denen Streiks mit Aussperrungen beantwortet werden, haben immer mehr die Folge, daß nicht nur eine, sondern viele Organisationen davon berührt werden. Das stellt höhere An-

forderungen an die Zusammenarbeit der Organisationen, an die Uebereinstimmung der Taktik und an die Gleichmächtigkeit der Hilfeleistung durch die Organisationen. Die Karenzzeiten, die Unterstützung Unorganisierter, die Höhe der Streikunterstützung usw., das sind Fragen, die hier auftauchen und die noch nicht zur vollen Zufriedenheit gelöst sind, um ganz zu schweigen von den Grenzreitigkeiten, die ja auch hierbei eine Rolle spielen. Es ist wünschenswert, daß das Zusammenarbeiten zwischen den einzelnen Organisationen sich zweckmäßiger gestaltet, kleinere, wenig leistungsfähige Organisationen sich verwandten, größeren anschließen und dadurch die Reibungsflächen vermindert werden, die heute bestehen und manche Bewegung recht fühlbar beeinträchtigen.

Wir haben schon mehrmals erklärt, daß Müller unsrer Ansicht nach der öffentlichen Meinung über die Berechtigung oder Nichtberechtigung von Streiks und Aussperrungen eine zu große Bedeutung beimißt. Sonst kann man jedoch sein zusammenschließendes Urteil, in dem sich auch der Satz noch befindet: „Die Fansaren der Herolde des Unternehmertums kündigen Kampf und Streit und der Aussperrungswahn geht durch die Lande, vom Unorganisierten mit Furcht und Beben, vom Organisierten mit kühler Ruhe und Gelassenheit empfangen“, ganz unterschreiben. Und indem wir das tun, haben wir auch die Leberzeugung gewonnen, daß die organisierten Arbeiter bei Beachtung der bezeichneten Notwendigkeiten weder Kleinmut zu beschleichen braucht, noch für unsere Gewerkschaften die Stunde gekommen ist, von sich zu sagen: „Mit unser Macht ist nichts getan, wir sind gar halb verloren“. Nein, die Gewißheit besteht: mit ihrer Aussperrungstaktik werden die Unternehmer niemals siegen!

Die Ausbreitung der Unternehmerverbände, ihre verschiedenen Arten, ihre Einrichtungen und ihre sonstigen Kampfmittel gegen die Arbeiterschaft werden wir in einem Schlusartikel behandeln, nachdem in diesem Aufsatz an den verschiedensten Beispielen demonstriert worden ist, daß die jetzige Hauptwaffe des organisierten Unternehmertums, die Aussperrungsmaschine, viele Scharten aufzuweisen hat und letzten Endes nicht etwa zur Vernichtung, sondern zur Stärkung der Gewerkschaften zur Annäherung der einzelnen Organisationen bzw. zur Schwächung der Sonderorganisationen sowie zur Schulung und Stärkung der Arbeiterschaft in jeder Beziehung führt.

Korrespondenzen.

Barmen-Eberfeld. Am 1. Juli frühmorgens konnte man eine kleine Schar Druckerkollegen sehen, wie sie nach Wald pilgerte, um dort einer Allgemeinen Maschinenmeisterversammlung beizuwohnen, welche vom Vorstande des Maschinenmeistervereins „Wuppertal“ einberufen war. Nachdem der Vorsitzende die Versammlung eröffnete und darauf hinwies, wie mächtig es sich in allen Gauen Deutschlands auch endlich bei den Druckern regte, ergriff Kollege Kiefer-Rühl das Wort zu seinem Referate: „Die Lage der Maschinenmeister und deren Ursache“. In klarer und verständlicher Weise legte der Referent dar, wie das Heer der arbeitslosen Drucker sich von Jahr zu Jahr vergrößere, hervorgerufen durch die immer größer werdende Leistungsfähigkeit der Maschinen sowie durch die übergroße Zahl von Lehrlingen, welche nicht in Verhältnissen zu dem erforderlichen Maschinenbedarf steht. Einen großen Teil Schuld hätten auch diejenigen Kollegen daran, die durch Schnellhaserei oder durch permanente oder viele Ueberstunden den arbeitslosen Kollegen den letzten Bissen Brot vom Munde wegnehmen. Besonders wies Redner darauf hin, daß es gerade in diesem Jahre von großem Vorteile sei, wenn alle Kollegen die Versammlungen besuchen und so gerüstet dastehen. Ein kräftiger Appell, sich dem Maschinenmeistervereine anzuschließen, bildete den Schluß der Ausführungen des Referenten. In der nun folgenden Diskussion wurde vom Vorsitzenden erklärt, daß wenn manchem Kollegen es zu umständlich und kostspielig sei, nach Barmen oder Eberfeld zur Versammlung zu kommen, der Frage näher getreten werden müsse, einen Bezirksmaschinenmeisterverein zu gründen. Der Erfolg der Versammlung war, daß sich sofort neun Kollegen zur Aufnahme meldeten. Vertreten waren auch Remscheid und Solingen, wofür man sich bis jetzt nicht im geringsten an der Arbeit der Druckerpartei beteiligte. Ferner wurde bekannt gemacht, daß im Monate Juli kein Eintrittsgeld erhoben wird, wodurch es jedem ermöglicht ist, dem Vereine beizutreten.

Braunschw. Golden schien am frühen Morgen des 24. Juni die Sonne vom Firmamente herab, überall Lust und Leben wendend. Die organisierten Buchdrucker mit ihren Familien rüsteten sich, den Johannistag festlich zu begehen. Doch ein seltsames Gescheh! Am Namens-tage unsers Altmeisters war es einem seiner hoffnungsvollsten Jünger, unserm treuen Mitgliede Max Fröhlich aus Altona bestimmt, seine letzte Reise antreten zu müssen.

Fern von der Heimat, war er im Alter von 28 Jahren an jener verheerenden Krankheit dahingeseht, die so oft ihre Opfer unter der Kollegenjahre gefunden. Schon in früher Morgenstunde hatten sich wohl 150 Kollegen zur Trauerfeier in der Halle des herzoglichen Krankenhauses versammelt. Nachdem die Liebertafel Gutenberg ihrem Mitgliede als letzten Gruß das stimmungsvolle „Ueber allen Gipfeln ist Ruh“ gewidmet, ordnete sich der Trauerzug zur Ueberführung des Verstorbenen nach dem Bahnhofs. Zahlreich waren die Kranzspenden und selten zahlreich gaben ihm auf seinem letzten Wege die Kollegen das Geleit. Möge dieses dem Vater des Verstorbenen, der den toten Sohn abholte, um ihn in heimischer Erde zu bestatten, ein Beweis sein dafür, welche Sympathien der Verstorbene sich während seines Hierseins bei den Kollegen erworben hat. Sanft ruhe seine Asche!

Bromberg. Unser Bezirksjohannistag, verbunden mit der Feier des vierzigjährigen Verbands-jubiläums, fand am 23. Juni in kleinert „Hohenzollern-sälen“ statt. Dasselbe hatte sich eines sehr zahlreichen Besuches zu erfreuen. Von auswärtig hatten sich Kollegen aus Hohenhausen, Thorn und Strelno eingefunden. Nach einigen Musikvorträgen begrüßte der Vorsitzende die erschienenen und hieß alle herzlich willkommen. Darauf hielt Kollege Vogtmann eine agitatorische Festrede, in welcher er die Verdienste unsers Verbandsgründers Richard Härtel hervorhob und den jetzigen Verbandspräsidenten E. Döblin als einen Mann feierte, der es meisterhaft versteht, das Verbandsschiff durch alle drohenden Stürme zu führen. Mit einem Hoch auf das Wohlsein und Gedeihen unsrer Organisation schloß Kollege Vogtmann seine Rede, wofür ihm allgemeiner Beifall zu teil wurde. Weitere Musikvorträge, Feuerwerk und Verlosung sorgten für die nötige Unterhaltung, bis der Tanz in seine Rechte trat, welchem bis zum frühen Morgen gehuldigt wurde. Bemerkenswert sei noch, daß es der Gesangsverein Gutenberg diesmal nicht für nötig befunden hatte, das Fest durch Gesangsvorträge zu verschönern und die Mehrzahl der Sänger sogar dem Feste fern blieb. Ferner, daß die Jubiläre (welche 25 Jahre dem Verbände angehören), deren Bromberg eine stattliche Anzahl besitzt, sämtlich bis auf zwei nicht erschienen waren. Am 24. Juni früh fand ein allgemeiner Spaziergang mit den auswärtigen Kollegen statt, bei welchem die herrlich gelegene Wismanhöhe mit dem Wasserturne beschäftigt wurde. Mittags 12 Uhr begann im Vereinslokale die Bezirksversammlung, welche von 75 Kollegen besucht war. Die Tagesordnung fand eine schnelle Erledigung. Als Ort für die nächste Bezirksversammlung wurde Thorn bestimmt und zwar noch für dieses Jahr. Mit einem dreifachen Hoch auf den Verband wurde die Versammlung geschlossen. Eine kleine Stadtfest, die mit einem Preisfesten endete, hielt die Kollegen noch einige Stunden beisammen, bis der Weg zum Bahnhof angetreten wurde. Alles in allem, es war ein höchst geselliges Fest, das gewiß jedem Teilnehmer noch lange in Erinnerung bleiben wird. Die Programme waren von der Firma H. Dittmann gratis hergestellt, wofür wir auch an dieser Stelle unsern besten Dank sagen.

Burg b. M. Neuester zahlreich hatten sich die hiesigen Kollegen am 23. Juni in den festlich geschmückten Räumen des „Hohenzollernpark“ eingefunden, um in Verbindung mit dem Johannistage die Feier des 40-jährigen Bestehens unsers Verbandes in würdiger Weise zu begehen. Die von Anfang an herrschende festliche Stimmung wurde noch bedeutend gehoben, als nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Vorsitzenden und einigen Chorliedern der Gesangsgruppe Gutenberg unser Gauvorsitzer G. Fallup in der freundlichst übernommenen Festrede in geschaulicher Weise das Werden und Wirken unsers Verbandes während seines 40-jährigen Bestehens schilderte. In das zum Schluß auf den Verband ausgebrachte Hoch stimmten alle Anwesenden begeistert ein. Anschließend an die Festrede wurde von unsrer Gesangsgruppe die „Festhymne“ von Schweigert und Krahl mit Orchesterbegleitung zum Vortrage gebracht. Der reiche Beifall und das Bewußtsein, sich den Dank vieler Kollegen durch den Vortrag dieses Tonwerkes verdient zu haben, mögen die Gesangsgruppe für die gehabte Mühe entschädigen. Sie bewies damit auch, daß sie unter der vorzüglichen Leitung ihres Dirigenten, des Herrn Musiklehrers Thümmel, auch schwierigere Aufgaben zu bewältigen vermag. Das unvermeidliche Preisquadrätchen sowie ein durch eine Blumenpolonaise eingeleiteter Ball sorgten dafür, daß die festliche Stimmung bis zum Schluß des in echt kollegialer Weise verlaufenen Festes anhält.

Essen. Freunde und Bekannte sowie frühere Angehörige unsers Vereins machen wir darauf aufmerksam, daß das 40-jährige Stiftungsfest des Ortsvereins Essen, verbunden mit der Feier der 40-jährigen Organisationszugehörigkeit des Kollegen Eugen Schorck, am 14. Juli in den oberen Räumen des Restaurants Döhl und am 15. Juli im städtischen Nordparfaisaal stattfindet.

N. Gera. Beginnlich vom herrlichsten Wetter und unter zahlreicher Beteiligung der hiesigen Kollegen und ihrer Angehörigen feierte der Ortsverein am 24. Juni das Johannistag und das 40-jährige Bestehen des Verbandes in den Räumen der „Tonhalle“. Als Gäste hatten sich u. a. Kollegen aus Ronneburg, Papiermühle, Weida und Alma sowie Kollege Reichhäuser und die Vorstände des hiesigen Gewerkschaftsartikels eingefunden. Des Nachmittags unterhielt die Festleitnehmer ein Konzert, gespielt von Mitgliedern der Fürstlichen Kapelle, abwechselnd mit Liedervorträgen der Gesangsabteilung des Ortsvereins. Die Festrede hielt der Vorsitzende Adolf Bohne. Er gab darin einen Ueberblick über die Entwicklung und die Ertrugenschaften unsers Verbandes

und schloß mit einem dreifachen, begeistert aufgenommenen Hoch auf den Verband. Anschließend an die Festrede erlangt die Schweiß-Kraßliche „Festhymne“ mit Orchesterbegleitung, die unsere madere Sängerchor gut zum Vortrage brachte und dafür reichen Beifall erntete. Im weiteren Verlaufe des Festes wurde durch Veranstaltung einer Verlosung und verschiedener Spiele sowie durch einen Lampionumzug den Kindern eine Freude bereitet. Der Abend vereinigte die Festteilnehmer zum Festballe. In einer Pause hielt Kollege Reghäuser eine beifällig aufgenommene Ansprache, in dieser u. a. die anwesenden Kollegendamen auffordernd, ihren Männern getreulich in Freud und Leid ihres Berufslebens zur Seite zu stehen. Eine „Johannistafel“ betitelt Festschrift, mit einem gebaltvollen Festgedichte vom Kollegen Willy Krahl an der Spitze, trug viel zur Unterhaltung der Festteilnehmer bei. Dank gebührt auch an dieser Stelle den Firmen Gerar Verlaganstalt und Druerei (für die gänzlich unentgeltliche Herstellung der Festschrift) und Engler & Ruedtschyl (für die nur mäßige Berechnung des „Johannistafel“).

G. Minden. Am 6. Juli besteht das hiesige Kreisblatt, welches bei der nichttarifreren Firma J. C. E. Bruns hergestellt wird, 50 Jahre. Wir nehmen deshalb davon Notiz, weil der Chef dieser Firma anlässlich dieser Gelegenheit eine große Feier geplant und außer dem Personale alle höheren Epizen dazu eingeladen hat. Man kann ja eigentlich nichts dagegen einwenden, wenn ein Prinzipal bei solchen Gelegenheiten auf diese Weise mit dem Personale verkehrt. Aber wenn dadurch das Personal blind gemacht, wenn es deshalb an das Geschäft geteilt und gebunden werden soll, wenn es deshalb seine Arbeitskraft billiger, und zwar bedeutend billiger verkaufen soll, wie dies hier der Fall ist, dann muß das unter allen Umständen verurteilt werden. Es soll dadurch der Schein erweckt werden, wie „nobel“ eine solche Firma und wie schön das Einvernehmen zwischen dem humanen Arbeitgeber und seinem Personale ist. Wir sind grausam genug, diesen Glorienchein von J. C. E. Bruns gerade heute zu nichte zu machen. Nach fünfjähriger Lehrzeit bekommt ein Gehilfe nämlich 11 Mk., steigt dann bis auf 14, auch 15 Mk. Nach der geleisteten Militärdienstzeit bekommt er 16, auch wohl einmal 17 Mk., bis er nach 25jähriger Tätigkeit 20 bis 22 Mk. erhält. Allerdings sind auch unter dem großen Personale drei oder vier, die ein wenig mehr bekommen; wir wollen ehrlich genug sein, auch dies zu erwähnen. Die Firma weiß aber ganz genau, daß sie ihrem Personale solche Löhne anbieten kann. Zu einer solchen Festlichkeit fühlen sich nur die Stützen des Geschäftes jedesmal veranlaßt, eine Liste herumzureden, um ein Geschenk für den Chef zusammenzusetzen. Wehe dem, der sich nicht daran beteiligt! Und so muß denn der Arbeiter trotz seiner erbärmlichen Entlohnung doppelt und dreifach sein Festessen usw. usw. bezahlen; ja, wie kühner sogar feststellen, daß bei der in Frage stehenden Geschäftsfeste jeder Arbeiter 15, sogar 17,50 Mk. für ein Geschenk abladen mußte, das heißt nicht etwa von den Kollegen eingesammelt, sondern direkt in Katen vom Lohne abgezogen! Der Chef baut sich Willen, fürstlich ausgestattet, den Tarif kann der arme Mann aber nicht einführen. Ob es denn diese Firma gar nicht berührt, von einem Personale, das so niedrig entlohnt wird, derartige Geschenke anzunehmen? Ist es der Firma nicht bekannt, daß das vielen Angestellten geradezu ein Gel ist? An die Arbeiter dieser Firma richten wir aber die Worte: Wacht auf, ihr habt lange genug geschlafen! Auch für euch ist die Zeit gekommen, wo ihr aufwachen sollt, und es bedarf nur des Zusammenhaltens und auch ihr tretet endlich in den Genuß des Tarifes, der euch so lange vorenthalten wird.

S. Münden. Eingangs der letzten Monatsversammlung, welche am 30. Juni stattfand, gab Kollege Döhling von der Erkrankung des Kollegen Bötzky Kenntnis. Außerdem kundete die Versammlung durch das übliche Zeremoniell ihre Teilnahme anlässlich des Ablebens des Kollegen W. E. S. Neuyahn an. Wurden acht vollzogen. Gelegentlich der bei diesem Punkte entstandenen Diskussion, in welcher es sich um die technischen Fähigkeiten eines Aufzunehmenden handelte, machte ein Kollege die Bemerkung, daß es weit zweckdienlicher und auch kollegialer gehandelt wäre, jungen und technisch unvollkommenen Kollegen mit Rat und Tat unter die Arme zu greifen und so brauchbare Verbandsmitglieder heranzuziehen, statt dieselben vor schnell zu verurteilen. Nach einigen Mitteilungen über das am 28. Juni stattfindende Johannistafel kam man auf die Auslieferung im Steinbrudergewerbe zu sprechen. Ein Antrag des Ausschusses, welcher dahin ging, einen Kredit von 300 Mk. zur Uebermittlung an die Ausgesperrten zu bewilligen, fand einstimmige Annahme. Außerdem sah sich der Vorsitzende veranlaßt, die Kollegen zu ersuchen, das jetzt wieder häufiger werdende Umschauen zu vermeiden, indem er auf die moralischen wie oft auch finanziellen Schäden dieser Art des Arbeitens hinwies. Einige Erläuterungen über den derzeitigen Stand der Tarifbewegung seitens des Kollegen Seig bildeten den dritten Punkt der Tagesordnung. Die ganzen Ausführungen gingen auf eine Aufforderung an die Kollegenchaft hinaus, vollständig die jetzigen Versammlungen zu besuchen, denn nur dann lasse sich Gespriesliches leisten. Einer Mitte Juli stattfindenden öffentlichen Buchdruckerversammlung wird das weitere Material unterbreitet. Unter „Verschiedenes“ rügte die Versammlung das Verhalten einiger Kollegen, welche auf den vom Geschäft angebotenen Urlaub verzichteten, ohne irgend einen Grund. Doch noch verwerflicher fand man das Wandern von zwei Kollegen, welche sogenannten freiwilligen Urlaub nahmen, aber heimlich nicht auf ihre

Kosten, sondern sie brandschätzten die Verbandskasse. Mit einem Antrage aus der Versammlung, ein Reglement für die Vertrauensmänner herauszugeben, wird sich der Ausschuß zu gegebener Zeit befassen.

Wp. Offenbach a. M. (Bezirksversammlung am 23. Juni.) Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende in ehrenvollen Worten des Ablebens des Kollegen Denner, zu dessen Andenken sich die Versammelten von ihren Sigen erhoben. Sodann gelangte der erste Punkt der Tagesordnung: Erhöhung der Bezirkssteuer um 5 Pf. pro Woche, zur Verhandlung. Unser Kassierer führte die Notwendigkeit der Erhöhung den Kollegen recht eindringlich vor Augen. Hauptächlich soll der Betrag für das zu errichtende Arbeitersekretariat verwandt werden, der überschüssige Teil aber für unsre durch viele Ausgaben geschwächte Bezirkskasse in Frage kommen. Wohl oder übel mußten die an der Diskussion sich beteiligenden Kollegen die Notwendigkeit zugeben, und so gelangte denn auch der Antrag des Vorstandes einstimmig zur Annahme. Die Erhöhung gilt ab 1. Juli, womit die Kollegen ebenfalls einverstanden waren. Als Kandidaten unsererseits für die Wahl eines Gehilfenvertreters sowie zweier Ersatzleute im III. Tarifkreise wurden die Kollegen Dominé-Franfurt bzw. Gutthardt-Franfurt und Zeeb-Mainz vorgeschlagen. An der Hand des gedruckt vorliegenden Jahresberichtes der Ortskassenkassa Offenbach erstattete Kollege Viehle eingehenden Bericht über dieselbe und knüpfte sich hieran eine lebhafte Debatte, in welcher verschiedene Kollegen einige Wünsche und Ansichten äußerten. Anwesend waren 44 Kollegen (25 Proz.).

th. Rosenheim. Nur selten erfahren die Leser des „Korr.“ etwas von unserm Orte. Nachfolgendes aber wird auch die Kollegen interessieren. Die Firma Niedermayr hier, das Wpfl der Gutenbergbinder, beschäftigt zurzeit auch drei Verbandsmitglieder, zwei im gewissen Gelde, einen im Berechnen. An den nächstfolgenden Feiertagen wird in den anderen am Orte befindlichen Druereien nach Tarif vier Stunden gearbeitet, nur die Firma Niedermayr läßt nicht arbeiten, zieht aber dafür den halben Tag ab. Die im gewissen Gelde stehenden Kollegen machten Niedermayr auf das Tarifwidrige aufmerksam und verlangten die Bezahlung des abgezogenen halben Tages, worauf ihnen der tariftreue Herr erwiderte: „Bei uns ist das so eingeführt, und überhaupt lasse er sich vom Tarifante keine Vorschriften machen. Und werde ihm die Sache zu bunt gemacht, so schmeiße er das Personale hinaus und lasse sich Sehmashinen aufstellen, in vier Wochen sind sie da.“ Er bemerkte noch weiter, daß es ihm nicht wegen der paar Mark wär, sondern wegen der „Gerechtigkeit“. Er meinte damit wahrscheinlich Gerechtigkeit den Bändlern gegenüber, die, getreu ihrem Prinzip, sich alles bieten lassen, und Niedermayr schließlich noch in den siebenten Himmel heben. Die noble Gestaltungsweise dieses Prinzips, der wohlwollendste Stadtrat in Rosenheim ist, äußerte sich auch in der dreifachen Zumutung: „Wenn Sie sich den halben Tag abziehen lassen, dann können Sie noch ein paar Monate bleiben!“ Als dieser Vorschlag von den beiden Kollegen dankend abgelehnt wurde, war die Kündigung die Antwort. Dem gestellten Antrage auf Streichung dieser Firma aus dem Tarifverzeichnis wird hoffentlich von den Kreisvertretern entsprochen werden.

Schwerte. In der Firma Karl Braus wurden die Verbandsmitglieder nicht plötzlich entlassen, sondern ihnen mit 2½ wöchiger Frist gekündigt unter der ausdrücklichen Betonung, daß jedes Verbandsmitglied, das treu, gewissenhaft und mit Interesse für das Geschäft arbeiten wolle, bleiben könne und herzlich willkommen sei.

Karl Braus. Anmerkung der Redaktion: Diese Erklärung geht uns mit Bezugnahme auf den § 11 des Preßgesetzes zu. Wir erfragen nun die zuständige örtliche Verbandsleitung, welche die fragliche Notiz in Nr. 75 veranlaßt, sich schuldig dazu zu äußern. Wir werden dann dasselbe tun.
Speier. Am 23. Juni feierte der hiesige Bezirksverein im festlich dekorierten Vereinslokale sein diesjähriges Johannistafel, verbunden mit Abschiedsfeste des Kollegen Jean Schuß und dessen 40jähriges Verbandsjubiläum. Nachdem die Festteilnehmer willkommen geheißen und einige Musikstücke gespielt waren, ergriff der Vorsitzende das Wort zur Festrede, sprach über die Bedeutung des Tages und gedachte in besondern des Jubilars Jean Schuß, welcher seit Gründung des Verbandes unentwegt treu zur Fahne desselben gehalten habe. Hierauf wurde dem Jubilär von seiten der Mitglieder ein Gruppenbild als bleibendes Andenken an den Bezirksverein überreicht. Kollege Schuß dankte sodann in bewegten Worten für die erwiesene Ehre und das schöne Andenken und nahm dann von der Festversammlung Abschied, um am nächsten Tage nach Münden zu seinem Sohne übersiedeln, wo er sich die wohlverdiente Ruhe gönnen wird. Es wechselten hierauf allgemeine Nieder, humoristische Vorträge, Zither- und Quartettgesang und Musikpiessen in bunter Reihe, was die Feststimmung nur erhöhte, so daß man bis zur frühen Morgenstunde gemächlich beisammen blieb. Das Johannistafel sowie die Abschiedsfeste können in allen ihren Teilen als wohl gelungen bezeichnet werden. — Die erforderlichen Druckerarbeiten (Programm, Postkarten, Nieder usw.), welche geschmackvoll ausgeführt waren, wurden von den einzelnen Druereien kostenlos geliefert, wofür hier der beste Dank ausgesprochen sei.
D. Stuttgart. Am 23. Juni beging die hiesige Mitgliedschaft des Gutenbergfest und die Erinnerungsfeier an das 40jährige Bestehen des Verbandes der Deutschen Buchdrucker im Garten der „Liederhalle“, der um 4 Uhr schon voll besetzt war. Den musikalischen Teil des Programms hatte die Kapelle des Grenadier-

regiments Königin Olga Nr. 119 und den gesanglichen die Singhölzer des Gutenbergvereins und Klopffuß übernommen. Die beiden mit Orchesterbegleitung vortragenden Gesandtheere wie auch die Singhölzer wurden in gewohnt meisterhafter Weise vorgetragen, ebenso die Musikstücke. Es gebührt den Sängern wie den Musikern nebst ihren Dirigenten besonderer Dank. Kollege Knie gab in seiner Festrede einen Rückblick über die Entstehung des Verbandes sowie die weitere Entwicklung desselben durch die Hinzufügung der verschiedenartigsten Unterstützungseinrichtungen und ersuchte die Kollegen, treu und fest zur Fahne des Verbandes zu halten, und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Verband. Für die Kinder waren verschiedene Spiele aufgestellt, am Eingange erhielt jedes Kind auch zwei Karten zum Karussellfahren. Der an das Konzert sich anschließende Ball war so zahlreich besucht, daß der Platz hierzu im Festsaal der „Liederhalle“ kaum ausreichte. In den vergnügten Gesichten ersah man, daß das Arrangement den Kollegen gefallen hatte. Besonders den 14 jugendlichen Kollegen, welche durch kollegiale Beisteuer mit Bier und Speise bewirtet wurden. Dieselben brachten durch ein Hoch auf die Mitgliedschaft Stuttgart ihren Dank zum Ausdruck. Die zum Feste notwendigen Drucksachen wurden bei der Firma Stähle & Friebe hergestellt und werden die Kritik gut bestehen können.

Willingen (Baden). Der eiserne Kollege (Vinotype) hat nun auch in der Metropole des Schwarzwaldes seinen Einzug gehalten und zwar bei der Firma Müller. Zwei Nichtmitglieder, welche ebenfals auf dauernde Kunst rechneten, haben diesem Konkurrenten weichen müssen. Ein Verbandsmitglied wird an dieser Sehmashine angelernt. — Der hiesige Ortsverein zählt zurzeit 13 Mitglieder. Vier Nichtmitglieder sind noch am Plage, von denen zwei beinahe 40 Jahre bei der Firma Sörlacher beschäftigt sind.

Wittenberg. Die zweite Auflage der bündlerischen Streikbrecher bei Wolf setzt sich aus folgenden Elementen zusammen: Wilhelm, Bettig, Eblig, Weinte, Schröder, Förrig, Daunte, Lepz. Die beiden letzteren sind aus dem hiesigen Stamme bei Watrobt sofort dem Prinzipale Wolf zur Verfügung gestellt worden. Interessant ist auch, daß neun Streikbrecher bis jetzt notwendig sind, um sechs Verbandskollegen zu ersetzen, und obenrein muß dabei die Nacht zu Hilfe genommen werden!

Am die organisierte Arbeiterschaft Deutschlands!

Seit dem 1. Mai d. J. befinden sich die organisierten Buchbinder in einem hartnäckigen Kampfe. Die Tatsache, daß die Weillner Arbeiterschaft dieses Berufes den 1. Mai durch Arbeitsruhe geehrt, hat das organisierte Unternehmertum benutzt, um erstens die Arbeiter auszusperrn und zu erklären, daß dieselben Tarifbruch begangen hätten, und zum andern zum Vorwande genommen, um die vom Verbands der Buchbinder eingeleiteten Verhandlungen zum Abschlusse eines neuen Tarifes geradezu illusorisch bzw. den Versuch zu machen, der Arbeiterschaft des Buchbindergewerbes einen Tarif aufzudrängen, den diese absolut nicht annehmen kann. Die organisierten Unternehmer verlangen nicht mehr und nicht weniger, als daß die Arbeiterschaft des Buchbindergewerbes den bisherigen Tarif auf weitere fünf Jahre — ohne die geringfügige Verbesserung — anerkennen soll!

Der Kampf hat dann weitere Dimensionen angenommen, indem auch in Leipzig und Stuttgart die Arbeiter und Arbeiterinnen ausgesperrt wurden, zum Teil, weil dieselben sich weigerten, Streitarbeiten zu verrichten. Die Zahl der Ausgesperrten beläuft sich auf etwa 3600.

Der Kampf hat aber inzwischen noch eine weitere Verschärfung erfahren, indem die Schafsmacher in der Unternehmerorganisation eine Parole ausgegeben haben, die auf nichts geringeres als die vollständige Vernichtung des Buchbinderverbandes hinauskommt. Der Vorstand des Buchbinderbesitzerverbandes hat rund heraus erklärt: Wir erkennen den Buchbinderverband nicht mehr an. — Unsere Mitglieder geben Mitgliedern Ihres (des Buchbinder-) Verbandes keine Stellung in ihren Betrieben.

Damit hat nun die Unternehmerorganisation ihren höchsten, zugleich aber auch ihren letzten Trumpf ausgespielt. Denn nur etliche Wochen noch — und die Saison im Buchbindergewerbe beginnt wieder, und damit tritt dann auch die Zeit ein, wo die organisierten Arbeiter ihren Forderungen und vor allem ihrem Widerstande erhöhten Nachdruck zu geben vermögen. Bis dahin muß aber der Verband der Buchbinder den Kampf führen können, wenn nicht die Absichten der Schafsmacher, wenigstens auf wirtschaftlichem Gebiete sich verwirklichen sollen. Daß es denselben gelingt, die Buchbinderorganisation selbst im Falle einer wirtschaftlichen Niederlage niederzuringen, ist ja selbstverständlich ausgeschlossen.

Um den Kampf nun aber zu Ende führen zu können, bedürfen die organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen des Buchbindergewerbes — und die letzteren kommen ja in ganz beträchtlicher Anzahl in Frage — der Unterstützung der organisierten Arbeiterschaft. Bis jetzt hat der Verband die für den Kampf erforderlichen namhaften Mittel aus eigener Kraft aufgebracht — da aber, wie schon gesagt, der Kampf noch mehrere Wochen, eventuell bis in den August hinein, durchgeführt werden muß, so appelliert die organisierte Arbeiterschaft des Buchbindergewerbes an das allgemeine Solidaritätsgefühl, wie diese auch

Beilage zum Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 78.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Abonnementpreis 65 Pfennig vierteljährlich.

Leipzig, den 7. Juli 1906.

Anzeigen kosten: die Nonpareilzeile 25 Pf.;
Versammlungsanzeigen u. Arbeitsmarkt 10 Pf.

44. Jahrg.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

Überreits stets die Pflichten der Solidarität erfüllt hat, wenn es galt, anderen im Kampfe stehenden Arbeitern zu helfen.

Aus diesen Gründen sieht sich die Generalkommission veranlaßt, gemäß den Beschlüssen des 11ten Gewerkschaftskongresses eine **allgemeine Sammlung** zugunsten der im Kampfe stehenden Arbeiterschaft des Buchbindergewerbes auszuschreiben.

An die Gewerkschaftsvorstände und Gewerkschaftsstellvertreter wir das Ersuchen, auch für diese Sammlung sofort die nötigen Vorkehrungen zu treffen. Und von der organisierten Arbeiterschaft Deutschlands erwarten wir, daß sie die Hart um ihre vitalsten Rechte und Interessen ringenden Arbeiter und Arbeiterinnen des Buchbindergewerbes in der genügenden Weise unterstützt.

Die Unterstützungsbeträge sind gemäß den in Köln getroffenen Bestimmungen nicht an die im Kampfe befindliche Organisation, sondern an die Generalkommission zu senden und bitten wir für die Sendung folgende Adresse zu benutzen:

S. Rube, Engellufer 15, Berlin SO. 16.

Ueber die eingehenden Beträge wird im „Korrespondenzblatt“ quittiert. Besondere Quittungen werden den Einsendern nicht zugeteilt.

**Die Generalkommission
der Gewerkschaften Deutschlands**
Berlin, 2. Juli 1906. C. Legien.

NB. Sammellisten werden von der Generalkommission nicht ausgegeben, sondern müssen von den Gewerkschaften und Kartellen selber beschafft und herausgegeben werden.

Rundschau.

Ferien! Das technische Personal des „Schwäbischen Merkur“ in Stuttgart erhielt einen Sommerurlaub in folgenden Abstufungen bewilligt: Maschinenmeister und Stereotypsetzer zehn Tage unter Fortzahlung des vollen Lohnes; die Setzer sechs Tage bei Bezahlung des Minimums von 26,50 Mk. — Die Firma Wilhelm Greve in Berlin bewilligte nach Zurücklegung einer dreijährigen Geschäftsangehörigkeit drei Tage bis zu einer Woche. — Drei Tage nach dreijähriger Karenz gewährt die Hofbuchdruckerei Rasner & Callweg in München. — Nach ein- bzw. zweijähriger Geschäftsangehörigkeit bekommt das Personal der Buchdruckerei A. Pockwitz in Stade drei Tage bis zu einer Woche.

Für die ausgesperrten Lithographen und Steindrucker wurden weiter von nachstehenden Mitgliedschaften Extratreuern eingeführt: Kaufbeuren 20 Pfg., Minden i. W. 20 Pfg. (außerdem als erste Rate aus der Ortskasse 5 Pfg.), Köslin 25 Pfg. — Sonstige Geldebewilligungen: Bezirk Bielefeld erste Rate 50 Mk., München 300 Mk., Bezirk Wefer-Elbe als erste Rate 50 Mk., Fürstenaalde 10 Mk., Ostro 20 Mk.

Gegen den Willkürismus hat der Vorstand des Deutschen Buchdruckervereins am 1. Juli eine von seinen sämtlichen Mitgliedern unterzeichnete Eingabe an die Regierungen, die Behörden, Handelskammern und die wirtschaftlichen Vereine und Verbände in Deutschland gerichtet, die sachgemäß und sachlich den von dem Tarifgemeinschaftsgeschäftlicher Tille verfaßten Aufruf der drei Unternehmervereinigungen des Saarreviers an die Handelskammern und die Großindustrie zum Boykott der tariftreuen Druckereien widerlegte. Alles abgrundtiefe Unkenntnis über die Tarifgemeinschaft der Buchdrucker wird darin gründlich abgeführt. Namentlich seine Behauptung, daß die Rheinprovinz, also Tilles nächste Umgebung, der Teil des Deutschen Reiches sei, „in dem von allen deutschen Gauen der geringste Prozentfuß der Druckereien ins Tarifloch getrocknet ist“, erfährt von dem Vorstände des Prinzipalvereins die für Tilles Weisheit sehr charakteristische Widerlegung, daß 76 Proz. aller Buchdruckereien in Rheinland-Westfalen sich der Tarifgemeinschaft angeschlossen, und daß nach der absoluten Zahl dieser Kreis jetzt an zweiter Stelle unter den vorhandenen neun steht. Da unsere Leser über die Geschichte und die Ausbreitung der Tarifgemeinschaft genügend orientiert sind, unterlassen wir ein Eingehen darauf. Wir müssen dieser Eingabe aber das Zeugnis ausstellen, daß sie auch in bezug auf die Gefährlichkeit und deren Interessen einen recht objektiven Standpunkt vertritt. Es ist darin nichts von einer auch nur schwachen Betonung des Herrenstandpunktes zu finden. Die Darlegungen sind jedoch zum Teile so interessant auch für uns Gehilfen, daß wir die bemerkenswertesten Stellen im Auszuge bringen wollen. Unter Punkt 3 heißt es: „Die Eingabe behauptet, daß das Lohnarbeitsverhältnis ein offenkundiges Geminnis des technischen Fortschrittes sei. Diese Behauptung ist unzutreffend. Im Gegenteil befördert der Tarif die technische Leistungsfähigkeit der Gehilfen insofern, als die Erzielung des tariflichen Lohnminimums, das ein

jeder tariftreue Gehilfe zu verdienen imstande sein muß, schon einen erheblichen Grad von Leistungsfähigkeit erfordert. Und daß von sechsmaschinenfeindlichen Bestimmungen des Tarifes, von denen die Eingabe spricht, nicht die Rede sein kann, geht schon aus der einfachen Tatsache hervor, daß während der letzten beiden Tarifperioden von 1896 bis heute die Zahl der Sechsmaschinen im Gebiete des Tarifes sich von 200 auf 1500 vermehrt hat, und daß solche Maschinen den Weg selbst in kleinere Geschäfte und kleinere Orte gefunden haben und immer mehr finden. Wenn sich die Einführung der Sechsmaschine in Deutschland nicht so rasch vollzogen hat wie beispielsweise in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, so liegt dies nicht an den Bestimmungen des Tarifes, sondern daran, daß sich gegenüber den Handlöhnen in Deutschland die Anschaffung von Sechsmaschinen nicht überall lohnt.“ Zu Punkt 4: „Es können überhaupt die Arbeitslöhne von den Buchdruckerbesitzern nicht nach Willkür bemessen werden, sondern es muß den Sezern und Druckern ein Lohn gezahlt werden, der diesen ermöglicht, die für die Erhaltung der Arbeitskraft erforderliche Lebenshaltung zu führen und ihren Pflichten gegen die Familie, den Staat und die Gemeinde nachzukommen.“ Und zu Punkt 5: „Ein jeder einzelne Buchdruckerbesitzer hat als Geschäftsmann in langer Erfahrung schon gelernt, daß die Tarifgemeinschaft den Frieden mit dem Arbeiterpersonal fördert, daß sie immer für eine Reihe Jahre dem Gewerbe die zum geschäftlichen Gedeihen erforderliche innere Ruhe gewährleistet, und daß sie auch bei der Erneuerung der Tarifverträge weit mehr Aussicht auf Forterhaltung friedlicher Verhältnisse eröffnet als auf den wirtschaftlichen Krieg mit seinen schweren Schädigungen und seinen nie vorauszu sehenden Ergebnissen.“

Den Boykottaufruf Tilles beiseite gelegt hat auch die Handelskammer in Mülheim (Rhein). In ihrer letzten Sitzung lehnte sie es einfach ab, die sogenannten tariffreien Druckereien der Berücksichtigung zu empfehlen, weil zu einer Stellungnahme gegen die Tarifgemeinschaft der Buchdrucker gar keine Veranlassung vorliege. Die Korporation der Saarindustrieller, welche das fidsinnige Pamphlet Tilles mit ihrer Unterschrift deckten, werden nachgedacht einsehen, daß sie einen Schwabenstreich sondergleichen begangen haben.

Eine mutige Tat, die in Anbetracht der „Verhältnisse“ eine besondere Leistung bedeutet, vollbrachte ein Mannheimer Kollege, der morgens um 4 Uhr, auf dem Heimwege vom Johannisfest begreifen einen 22 Jahre alten Selbstmordkandidaten den Fluten des Neckars entließ.

Konkurrenzöffnung: Franz Gerhardt & Rudolph, Holzschiffen- und Holztafelwerkfabrik für Buchdruckereien, in Leipzig-Gohlis.

Ausgangs- bzw. nur tageweise beschäftigte Arbeiter müssen ebenfalls bei der Krankenkasse angemeldet werden, diese Lehre hat ein Dresdener Druckereibesitzer aus einem Prozesse gezogen, der bis zum schärfsten Obergerichtsgesichte ging und zungunsten des betreffenden Arbeitgebers ausfiel. Nach dem Klimageschichte Angezogen ist der Sachverhalt und der Prozeßverlauf folgender: Ein Prinzipal verlangte vom Arbeitsnachweise einen Gehilfen. Dem sich meldenden Arbeiter wurde bedeutet, daß seine Einstellung vorerst nur aus Hilfsweise erfolge. Und tatsächlich wurde er bereits am anderen Tage wegen ungenügenden Leistungen entlassen. Zwei Tage später wurde der Gehilfe eines Nervenanfalls wegen in ein Krankenhaus aufgenommen und hier einige Wochen verpflegt. Für die Kosten, die die Ortskrankenkasse einstellen verlegte, sollte nun der Arbeitgeber aufkommen, da er es unterlassen hat, den Arbeiter ordnungsgemäß an- und abzumelden. Der Prinzipal lehnte Zahlung ab, da sein früherer Geselle nur auf Probezeit und nur einen Tag, also vorübergehend von ihm beschäftigt worden sei. Auch hätte er ihn um deswillen nicht länger behalten können, weil der Mann schon vor dem Arbeitsantritt krank gewesen sei, dies aber verschwiegen habe. Demnach sei der Arbeitsvertrag von Anfang an nichtig gewesen. Desgleichen könne von einer Fahrlässigkeit seitens des Arbeitgebers keine Rede sein. Die Ortskrankenkasse stellte sich dagegen auf den Standpunkt, daß es nicht auf die formelle Gültigkeit des Arbeitsvertrages, sondern auf das Bestehen eines tatsächlichen Beschäftigungsverhältnisses ankomme. Der Stadtrat verurteilte in seiner Eigenschaft als Aufsichtsbehörde den Arbeitgeber zur Zahlung des Verpflegungsgeldes und der rückständigen Versicherungsbeiträge. Die angerufene Kreisauptmannschaft entschied gleichfalls in dem Sinne, und auch das Obergericht hat nunmehr die vom Arbeitgeber eingelegte Berufung kostenpflichtig verworfen. Diese Instanz führte aus, es sei belanglos, daß der Mann nur auf Probe angenommen worden sei, da ein solches Arbeitsverhältnis eine Versicherungspflicht nicht ausschließt, wenn nicht gerade besondere Vereinbarungen getroffen werden. Krank-

heit würde aber die Versicherungspflicht nur dann ausschließen, wenn sie die völlige Erwerbsunfähigkeit einschleße, oder, was nicht der Fall war, wenn es sich auf Seite des Arbeitnehmers um einen vergeblichen Arbeitsversuch gehandelt hätte.

In Nr. 76 berichteten wir von einem Schadenersatzurteile gegen ausgesperrte Stuttgarter Buchbinder. Heute kann dieser Meldung nachgetragen werden, daß jene Verurteilung 380 männliche und 246 weibliche Personen betrifft und zusammen einen zu leistenden Schadenersatz von 6000 Mk. ausmacht.

Die Volksversicherung reformieren will ein Konsortium von rheinisch-westfälischen Großindustriellen, Großkaufleuten und höheren Beamten. Nun ist im Volksversicherungswesen genügt manches faul — wir haben des öftern darauf hingewiesen —, ob aber die geplante „Vereinsversicherungsbank für Arbeiter und Angestellte sowie deren Hinterbliebene“ die auf diesem Gebiete bestehenden Mißstände wegräumen kann oder auch nur wegräumen will, muß man entscheiden begreifen. Das Unternehmen, welches von diesen Leuten mit 3 Millionen Mark ins Leben gerufen werden soll, ist nicht von sozialpolitischen Motiven diktiert, sondern die Pensionsversicherung für Beamte und Arbeiter industrieller Werke und kaufmännischer Betriebe stellt nur einen neuen Versuch dar, die Angestellten unter die Notmännigkeit und Kontrolle der Großunternehmer zu bekommen.

Eine neue Krankenkassenleihe wird aus Hannover gemeldet; es betrifft dies die mehrfache Wandlungen durchgemachte Kasse „Italia“. Es sollen Verpflichtungen in der Höhe von fast einer halben Million Mark vorhanden sein. Mehrere Vorstandsmitglieder dieses Schwindelunternehmens suchten das Weite.

Militäraufgebot wegen eines drohenden Ausstandes hat die Kantonsregierung von Zürich angeordnet. Drei Bataillone Infanterie und eine Schwadron Kavallerie wurden mobil gemacht, weil in Zürich der Ausbruch eines Maurerstreiks bevorsteht. Man mag über den Polizei- und Klassenstaat Deutschland denken und urteilen, wie man will, das Einschreiten von Militär bei Streiks und Ausperrungen ist bei uns eine große Seltenheit. Erst neulich konnten wir die Nachricht bringen, daß ein sächsischer Großindustrieller vergeblich die zuständige Kreisauptmannschaft bestürzte, ihm ein Militärkommando zum Schutze seiner Privatinteressen zu senden. In dieser Beziehung geht tatsächlich Deutschland manchem freien Lande (Schweiz, Amerika) mit gutem Beispiele voran.

Die Ausperrung der Lithographen und Steinbrucker scheint ihren Höhepunkt überschritten zu haben. Drei größte Firmen, nämlich Schott und Theyer in Mainz sowie Seig in Wandsbek, haben unter Erhöhung des Lohnes und Verkürzung der Arbeitszeit die Ausperrung ihres Personales aufgehoben. — In Forst traten 6500 Kertilarbeiter in den Streik, weil man ihnen eine neue Arbeitsordnung einfach aufzwingen wollte. — Die Maurer, Bauhilfsarbeiter und Steinhauer in Nürnberg und Fürth sind in der Stärke von 4000 Mann ausgesperrt. — Die Dachdecker von Hamburg-Altona traten wegen Lohnforderungen in den Ausstand. — Die Freiburger Maler haben nach neunwöchentlichem Kampfe einen ganz annehmbaren Tarif errungen. — In dem Streik der Schlägereiarbeiter in Solingen verständigt sich nun eine Firma nach der andern mit ihren Arbeitern. Jetzt ist dies der Fall bei F. W. Kauf gewesen, bei welcher der Ausgangspunkt dieses so langwierigen Kampfes zu suchen ist. Die Arbeiter erreichten eine fünf- bis zehnprozentige Lohnerböschung sowie die Anerkennung ihrer Organisation, des Metallarbeiterverbandes.

Im Salgo-Tarjaner Distrikte (Ungarn) sind 4000 Kohlenarbeiter ausständig. Sie fordern Lohnerböschung, Arbeitszeitverkürzung sowie Einführung der Sonntagsruhe. 200 Gendarmen und 1000 Mann Militär sind nach dem Streikgebiete abgegangen. — Die Schwefelarbeiter in Caldaniffetta (Sizilien) sind in den Generalausstand getreten. Es kam zu blutigen Zusammenstößen mit der bewaffneten Macht.

Gestorben.

In Breslau der Buchdruckereibesitzer Siegmund Golschmidt.

In Grlitz der Buchdruckereibesitzer U. Gust. Dreßler. In Jglau (Mähren) der Buchdruckereibesitzer Heinrich Pöörny, 68 Jahre alt.

In Kratochwin am 23. Juni der Buchdruckereibesitzer Friedrich Adolf Kosmal, 71 Jahre alt.

In Leipzig am 20. Juni der technische Leiter Bernh. Siegfried, 31 Jahre alt; am 28. Juni der Gießer W. Vogel aus Eilenburg, 49 Jahre alt — Herz- und Nierenleiden; am 3. Juli der Setzer Franz Eduard Riedel aus Leipzig, 64 Jahre alt — Mastdarmentreiß.

In Meissen am 27. Juni der Setzer Oskar Schneider aus Waldheim, 32 Jahre alt — Schwindel.

In Strassburg i. El. am 29. Juni der Buchdruckermeister Kurt Münde l aus Glogau, 53 Jahre alt.

In Straubing am 28. Juni der Drucker Konrad Stadler von da, 20 Jahre alt.

In Stuttgart der Heferevisor Louis Jenne wein, 90 Jahre alt; am 19. Juni der Seher Hans Wels, 27 Jahre alt — Lungenleiden.

In Würzburg am 29. Juni der Seher Andreas Hager aus Hornberg — Herzschlag.

Briefkasten.

H. in Saulgau: 1. Nein, es langt noch. 2. Haben wir selbst in Besitz. Wir haben ja schon in Nr. 69 erklärt, daß die Dresdner Herren sich gewaltig auf dem Holzwege befinden. Das möge einstweilen genügen. — W. in Leipzig: Kommen Sie doch am Dienstagabend auf die Redaktion zum Abholen der ersten Fuhre. — Fr. L. in Stade: Ja, innerhalb drei Tagen nach Gründung des Ortsvereins oder der Mitgliedschaft. Einzuziehen ist das Verbandsstatut sowie ein örtliches Mitgliedsverzeichnis. — H. L. in Münster: Wir erlauben Sie, sich an die Zentralkommission der Maschinenseher (Abolf Quif, Berlin S 59, Wigmannstraße 43), zu wenden. So genaue Kenntnisse haben wir nicht davon. — U. Gaad in Berlin: 2,80 Mk.

H. in Fürstenwalde: Bestätigen Ihnen den Empfang von 10 Mk. für die ausgefertigten Lithographien und Steindrucker; der Betrag ist nach Abzug von Porto und Bestellgeld an die zuständige Adresse weiter gesandt.

Buchdruckerverkauf.

In größerer Stadt Süddeutschlands ist wegen Krankheit der Besitzer eine Buchdruckerei mit zwei Maschinen, gutem und reichem Schriftensmaterial ganz bedeutend unter Preis zu verkaufen. Bei 10000 Mk. Anzahlung sofort zu verkaufen. Werte Anfragen an die Pügersche Papierhandlung, Frankfurt a. M., erbeten.

Teilhahergesuch.

Für kleinere, neuere Buchdruckerei mit guter treuer Rundschaft wird ein Fachmann mit 10-15000 Mk. als Kompagnon gesucht. Werte Angebote unter Nr. 460 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Sichere Lebensstellung.

Kann ein Buchdrucker durch Kauf einer mit neuen Schriften und Maschinen ausgestatteten Druckerei sich beschaffen. Eine 5000 Mk. erforderliche Ausrustung durch die Geschäftsstelle d. Bl. unter Nr. 461.

Rebenverdienst!

Amliche Geburtsnachrichten von allerorts gebürtig und Jahrespreis erbeten. Emilie Schme, Fichtenau (Wart).

Nährigen Herren

bleiber ausgedrehten Bekanntheit versehen und die in oder neben ihrem Berufs Gelegenheit haben, für eine alte deutsche Aktiengesellschaft Feuer- und Einbruchdiebstahlversicherung zu vermitteln, wird Gelegenheit zu hohem Nebenverdienst geboten. Werte Off. unter D. L. 293 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Johann Hebenverdienst kann sich jeder verschaffen, wenn er den Vertrieb von neu gekauften Geschenkarbeiten (künstlerisch ausgeführte Holzschneidwerke) übernimmt. Kein Kapital notwendig! W. Off. Nr. 466 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Für tarifreue Druckerei wird auf sogleich tüchtiger Schweizerdegen

der m. Gasmotor vertraut sein muß, e s u d t. Bezahung nach Uebereinkunft. Schriftliche Angebote an F. S. Wagner, Buchdruckerei, Remgo i. R. erbeten.

Schriftgießereifaktor

in allen Fächern bewandert, m. Stereotypie u. Galb. sowie Messingl. vertraut, gestiftigt auf gute Beugn., sucht sich baldigt zu verändern. Selbiger würde auch erste Stelle in Hausgießerei annehmen. Werte Off. unter S. 468 a. d. Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Tüchtiger Stempelschneider

und Gravure gesucht. Werte Angebote mit Zeugnisabschriften erbeten an Gehr. Klinge, Offenbach a. M.

Ehrtiger, vornehmer Seher oder Mettner

sucht bald oder später bei tarifm. Bedingungen Stellung. Werte Offerten erbeten an H. Heller, bei Frau Joh. Keller, Friedland (Wreslau).

Junger, solider und intelligenten Schweizerdegen

welcher mit allen in sein. Betriebe vorzuziehen. Arbeiten vertraut ist, sucht dauernde Position. Werte Offerten erb. an E. Paulowitsch, Reichenb. u. d. Meißel, G. Lohmeyerstr. 24.

Der Herren Bewerber zur Nachricht, daß die Stelle (Stereotypen- und Galbenschneider) besetzt ist. Julius Sittensfeld, Berlin.

Hierbei sei besonders darauf hingewiesen, daß die „Korr.“-Redaktion keine Sammelstelle für derartige Gelder ist, letztere sind vielmehr in allen Fällen an H. Kube in Berlin SO 16, Engelshof 15, direkt zu senden.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Ghamisloptat 5, III. Westpreußen. Die Geschäfte des Vorsitzenden führt an Stelle des durch Krankheit behinderten Kollegen Nagroski der Kollege Fritz Hesse in Danzig, Rähm 6. — Zu den bisherigen Gegenseitigkeitsverträgen bezüglich des Gauausflusses zur Arbeitslosenunterstützung mit den Gauen Ostpreußen, Schlesien, Ober- und Erzgebirge-Bohland ist seit dem 1. Juli noch ein derartiger Vertrag mit dem Gau Un-ter der Saale hinzugekommen.

Notost. Der Seher Karl Giese aus Greifswald (Hauptbuchnummer 6858), welcher ohne Buch abgereicht ist, wird um Angabe seiner Adresse innerhalb acht Tagen an den Kollegen H. Gely, Margaretenstraße 53, III, ersucht, widrigenfalls dieselbe die Konsequenzen zu tragen hat.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigeigte Adresse zu richten):

In Glickstadt der Seher Jakob Richardsen, geb. in Rating 1880, ausgel. in Gaarden 1899; war schon Mitglied. — Joh. Chr. Heismann in Flensburg, Angelburgerstraße 44.

In Haltern der Seher Johannes Mittel, geb. in Neuhaus (Eibe) 1887, ausgel. das. 1905; war noch nicht Mitglied. — In Münster i. W. der Seher Wilhelm Stepen, geb. in Pippstadt 1866, ausgel. das. 1884; war noch nicht Mitglied. — E. Kosmeier in Münster i. W. Maximilianstraße 34.

Verammlungskalender.

Essenw. Verammlung heute Sonnabend, abends 8 Uhr, im Vereinslokale „Neubauer“. Einbeck. Verammlung heute Sonnabend den 7. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale. Eisenach. Verammlung heute Sonnabend den 7. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Hotel „Gute Quelle“, Rutherfordplatz. Frankfurt-Offenbach. Maschinenmeisterverammlung heute Samstag den 7. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im „Kempferbräu“ (Eisener Steg). Gelsenkirchen. Verammlung Sonntag den 8. Juli, nachmittags 3 Uhr, im Vereinslokale (Kaufmann). Gleiwick. Allgemeine Buchdruckerverammlung Sonntag den 8. Juli, vormittags 11 Uhr, im Saale der „Münster Wirt“. Gütrow i. M. Verammlung heute Sonnabend den 7. Juli, abends 7 1/2 Uhr, im Vereinslokale bei Lens, Dorfstraße. Hamm i. M. Ueberordentliche Generalverammlung heute Sonnabend den 7. Juli, abends präzis 9 1/2 Uhr. Jyehoe. Verammlung heute Sonnabend den 7. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale „Gasthof zur Börse“ (E. Lohje), Krämerstraße. Mainz. Maschinenmeisterverammlung Sonntag den 8. Juli, vormittags 9 1/2 Uhr, im „Brauhaus zum Gutenberg“. Münster i. M. Verammlung heute Samstag den 7. Juli, abends 9 Uhr, im Vereinslokale „Madenbrod“. Neumünster (Saar). Verammlung heute Samstag den 7. Juli, im Vereinslokale „Zum Kronprinz“, Hüttenbergstraße.

Reellste und billigste Zigarren-Bezugsquelle zu Engrospreisen! Le Brun Cigarettes. London Docks, 5-Pf.-Zig. 3,- Mk. St. Clara (Vorstenlanden) 3,75 Mk. Now Doha, mild aromatisch 4,50 Mk. Plantage, mittel bis kräftig 5,50 Mk. Orientala, f. Sumatra 3,35 „ Viktoriapflanzler, 6-Pf.-Zig. 4,- „ St. Andres-Mexico, (vors.) 4,50 „ The Milby, zarterster Doli 6,- „ Hav. Star, mild und mittel 3,50 „ Dell-Pflanzler, hochfein 4,50 „ Alvarez (vorzögl. Qualität) 5,- „ Flor del Amor, Import-Ersatz 7,50 „ Nicht unter 100 Stück. — 300 Stück franko Deutschland Nachnahme. — 1000 Stück, auch verschiedene Sorten, 6% Rabatt. — Nichtzusagendes nehmen zurück. Czollek & Gebale, Zigarren-Fabrik-Engros-Lager Berlin C., Spandauer Brücke 7, 1 Tr. Geöffnet von 8 Uhr morgens bis 9 Uhr abends. — Sonntags bis 2 Uhr.

Gutenberg, Gesangverein Leipziger Buchdrucker u. Schriftgießer. Sonnabend den 14. Juli, abends 8 Uhr. Abendausflug nach Engelsdorf (Gasthof). Treffpunkt: Kibertgarten, Anger-Crottendorf.

Sonnabend den 4. August bis mit Montag den 6. August. Partie nach Thüringen. Gotha. — Friedrichroda. — Inselberg. — Eisenach. Abfahrt: Sonnabend den 4. August, nachmittags 5 Uhr, Thüringer Bahnhof. Gäste willkommen.

Erster Rheinisch-Westfälischer Buchdrucker-Sängertag zu Krefeld, Sonntag den 5. August, in den Räumen der „Königsburg“. Teilnehmende Vereine: Typographia-Barmen, Einigkeit-Gutenberg-Barmen, Graphia-Duisburg, Gutenberg-Düsseldorf, Gutenberg-Elberfeld, Typographia-Essen, Gutenberg-Gelsenkirchen, Typographia-Krefeld. — Deputationen: Bielefeld, Aachen, Düren.

Programm: Vormittags 10 Uhr: Vertreterversammlung; um 11 Uhr: Harmonie im Festlokale mit anschließender Generalprobe für den Gesamtchor mit Orchester: Schwelcher-Krahlsche Festhymne. — Nachmittags: Nach dem Mittagessen: Rundgang durch die Stadt; 4 1/2 Uhr: Grosses Konzert, Feste des Verbandsvorsitzenden Emil Döblin-Berlin; hierauf: Eintritt 50 Pf. GESCHLOSSENER FESTBALL. Textbuch 20 Pf.

Wir laden die Kollegen unsers Gaus zu dieser Feier herzlich ein und bitten, eventuelle Anfragen und Wünsche an B. Zahnen, Vereinsstrasse 32, zu richten. — Kollegengesangsvereine, welche an dieser Veranstaltung noch als Verein oder durch Deputation teilzunehmen wünschen, bitten wir um rechtzeitige Mitteilung. Der Festausschuss. I. A.: Gesangsverein Typographia-Krefeld.

Bestellen Sie den „Kleinen Brockhaus“! Ich liefere denselben ohne Preisaufschlag und franko schon bei einer wöchentlichen Ratenzahlung von 50 Pf. ab, und werden Bestellungen und Zahlungen von den bekannten Subskriptionsstellen des „Goldenen Buches“ entgegen genommen. Sie ersparen dadurch Porto und die Mühe des Einsendens der Raten. Wo solche Stellen nicht existieren, bitte ich, einen vertrauenswürdigen Kollegen damit zu beauftragen, dem ich Musterband und Subskriptionslisten sofort franko und unberechnet liefere. Bei Arbeitslosigkeit wird auf Benachrichtigung Zahlung gestundet! Versandbuchhandlung Max Schmitz, Leipzig-R., Kronprinzstraße 19.

Allen Herren Schriftseher gebe hiermit bekannt, daß ich in der nächsten Zeit vom 1. bis 31. Juli auf meine bekannt blühigen Preise in Herrenstoffen

Besondere Anzahlerabatte gewähre. Bei käumig daher niemand den Anschluß an einen äußerst vorzuziehen Gelegenheitkauf.

Großartige Musterauswahl. Nur Saison-neuheiten. Bestand von 10 Mk. an franco Raabnahme. Einkauf oder Zurücknahme gern gesattelt. Muster portofrei an jedermann ohne Raabverpflichtung. Korrad Bühner, Zuchersand, Mühlweg 109.

Neugeistliche Linien für Altbüchseher. Preis 1 Mk. Mit 24 neuen Einleitensfäden. Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder gegen Voreinsendung des Betrages vom Graph. Buchverlag - Alfred Wendler - Danzig. Zum Maschinenmeistertage empfiehlt der Kollege hochseine Zigarren. Erik Model, Leipzig, Predderstr. 49 (Schloßkeller schrägüber). Bruno Inkmann, -Restaurant - Hof Leipzig-Neustadt, Mariannenstraße 34. Empfehle meinen werten Kollegen meine geräumigen Lokalitäten. Vorzügliche Speisen und Getränke. 60 Vereinszimmer (60 Personen stehend) zur gefl. Verabugung. Großes Vereinszimmer (bis 120 Personen) für Messiaterversammlungen und Vereine. Vorzügliche Speisen u. Getränke. Wilh. Burg, Berlin, Lindenstraße 3. 2. Sof. parterre.

Dankfagung. Für die aus Anlaß meines vierzig-jährigen Verbandsjubiläums gemachten Glückwünsche, Geschenke und Telegramme von Stettin und Berlin am 1. Juli d. J. sage ich allen Kollegen nachträglich meinen herzlichsten Dank. Berlin. August Gaad.

Für die mir zu meinem 60-jährigen Berufs-jubiläum seitens meiner verehrten Herren Gaus wie auch von werten Kollegen und Freunden so reichlich gewidmeten Glückwünsche Telegramme und Geschenke wie auch für den sich in veranfaßten Kommissar am dem „Platoon“ hatte ich meinen innigsten Dank ab. Altkenburg. G. Kramer. Nach längerem Leiden, doch schnell und unerwartet, ist unser Kollege, der Setzer Moritz Hermann Bächler im Alter von 46 1/2 Jahren verstorben. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Die Gekhlten von B. G. Teubner, Leipzig.